



Grundriss EG der Klosterkirche und des östlichen Verlängerungsbaues samt Ausstattung (nach Hess, Klosterbau 1914, Taf. II)

A Chor. B Vorchor. C Kirchenschiff. D Vorhalle (Johanneskapelle). E Turm. F Chorquergang EG.

1 Hochaltar. 2 Nördliche Presbyteriumswand. 3 Südliche Presbyteriumswand. 4 Nördliches Chorgestühl. 5 Chororgel. 6 Südliches Chorgestühl. 7 ehemaliges Chorgitter. 8 Muttergottes-Altar. 9 Eugen-Altar. 10 ehemalige Kommunikantenbank. 11 Taufstein. 12 Weihwasserstein. 13 Kirchenbänke. 14 Mater-Dolorosa-Altar. 15 Beichtstühle. 16 Antonius-Altar. 17 Placida-Altar. 18 Grabmal Konrad von Sellenbüren. 19 Karmeliter-Altar. 20 Benedikt-Altar. 21 Floridus-Altar. 22 Grabmal Adelhelm. 23 geplanter, aber nicht ausgeführter Johannes-Altar.

Hauptblätter des Mater-Dolorosa- und Karmeliter-Altars von Franz Josef Spiegler 1732–33

Am 20. August 1732 schloss Abt Emanuel mit dem «Historien und Fresco Mahler» *Franz Josef Spiegler* (1691–1757) aus Riedlingen an der Donau einen Vertrag betreffend zweier Altarbilder ab. Spiegler, der sich nie in Engelberg aufhielt, dürfte, wie P. Ignaz Hess vermutet, vom befreundeten Stuckateur und Bildhauer *Josef Anton Feuchtmayer* (1696–1770) nach Engelberg empfohlen worden sein.⁶³⁵

Spiegler verpflichtete sich, die beiden Hauptblätter (**Abb. 109–110**) für die zu diesem Zeitpunkt noch nicht bestellten Bruderschafts-Altäre in den zwei vordersten Seitenkapellen des Langhauses zu malen. Auf der Evangelienseite sollte der Mater-Dolorosa-Altar und auf der Epistelseite der Karmeliter-Altar zu stehen kommen.

Die neuen Altarbilder sollten «4 Schuoch [Schuh] breit, und 9 Schuoch hoch sein. Und muos er [Spiegler] selbe bis auf Constantz zum Adlerwirth franco lifferen [...]; von dannen [dort] aber wird der Lucernerbott selbe abholen. Und verspricht ihme das Gotthaus für ein iedes Stuck 29 Duggaten. NB. Anno 1733 im Januario ist er bezahlt worden umb beyde Stuck mit 44 Duggaten.»⁶³⁶

⁶³⁵ Hess, Klosterbau 1914, S. 320; Hess, Kunst 1946, S. 118. Gemeinsam statteten Spiegler und Feuchtmayer zwischen 1727 und 1747 elf Kirchen aus: Kolb, Spiegler 1992, S. 213.

⁶³⁶ StiA Engelberg, Sammelheft «Miscellanea oeconomica A», 20.8.1732; Hess, Klosterbau 1914, S. 321. Die Auszahlung erfolgte am 26.1.1733: StiA Engelberg, cod. 33/43, S. 65.

Das Kloster gab nicht nur in Bezug auf die Grösse, sondern auch in ikonografischer Hinsicht detaillierte Anweisungen. Das Hauptblatt des Schmerzens-Altars sollte folgenden Inhalt haben:

«1. Christus wirdt ab dem Kreütz gelöset – 2. von Josepho ab Arimathia – 3. Nicodemo. Darbey 4. stehet die schmerzthafte Mutter mit dem Schwerdt – 5. S. Joannes – 6. Magdalena & – übriges wirdt dem Herrn Inventori und Künstler überlassen.» Auf dem Hauptblatt des Karmeliter-Altars sollten folgende Personen dargestellt sein: «1. Unser liebe Frau[,] das Kindlein auff dem Arm haltendt, auff dem blauen Mantel soll an der rechten Seyten ein goldnerr Stern stehen. 2. S. Simon Stockh[,] das Scapulier empfangendt. 3. S. Theresia. 4. S. [Maria] Magdalena de Pazzis in Carmeliter Habit.»⁶³⁷

Nachdem Spiegler beide Gemälde vollendet hatte, schickte er um den 30. Januar 1733 die Leinwände eingerollt nach Engelberg.⁶³⁸ Der Sendung legte er eine ausführliche Anleitung zum Aufrollen und zur Befestigung der zwei Altarbilder bei:

«Sollen die Blätli nit erkaltet aufgerollet werden, sonderen solche zuevor mitsambt dem Verschlag, wenigst eine Stundt, zum warmen Orten gestellt oder geleget werden, damit sie bey dem Aufrollen nit springen. [...] Unterdessen, damit die Mahlerey nit erstückhet, kennen [können] solche auf Blindrahmen aufgenaglet werden in die 4 Egg [...]. Dem Sternen auf die recht Seite zue machen, hate es die Wendung nit zue gelassen. Auch das[s] der Sternen nit vergoldet habe, ist es in der gleichen Mahlereyen nit brauchlich[,] hoffentlich wirdt es kein Bedenckhen verursachen. Wan es aber Goldt sein muss, kan es mit der Zeit nach geschehen.»

Am Schluss des Schreibens nannte Spiegler die ihm bekannten Daten zu Leben und Werk des hl. Simon Stock:

«Simon Stockh[,] 5. lateinischer General Carmeliter Ordens[,] wirdt Anno 1245 in Engellandt zue Aylessord [Aylesford] vom Capitel zum General yber den ganzen Orden erwählt. Da er mit gröstem Eiffer der Himmels Königin anrueffte, erscheine sie ihme mit grosstem Glanz und, von villen Englen beglaitet, und hate in der Hand das Scapulier, sprechent, dis wirdt dir und allen Carmeliteren zum Privilegio oder Freyheit seyn, der hierin stierbt soll die ewige Buess nit leyden. Anno 1251[,] den 16. July[,] ist ihme das Scapulier in Engellandt erthailt worden [...]. Er ist in Gasconie [Gascogne] ihm 20[,] Jahr seines Generalats und ihm 100. Jahr seines Alter den 16. May [1265] seelig in dem Herrn entschlaffen. So vill hab ich in meiner Legent gefunden.»⁶³⁹

⁶³⁷ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), undatierte Anweisung des Klosters an F.J. Spiegler.

⁶³⁸ StiA Engelberg, cod. 190, S. 176. In den Kapitelsprotokollen heisst es weiter: «O wohl ein theüres Gemäh! Item von Obwalden diesen zweyen Bruderschafften Bilder mit Gold und Silber überzogen, so R.P. Prior bezahlt.»

⁶³⁹ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), undatierter Begleitbrief von F.J. Spiegler.

Franz Josef Spiegler wurde am 5. April 1691 in der freien Reichsstadt Wangen im Allgäu geboren. Seine Mutter vermählte sich in zweiter Ehe mit dem Maler Adam Josef Dollmann, der dem jungen Spiegler vielleicht ersten Malunterricht erteilte. Ausgebildet wurde Spiegler bei seinem Grossonkel, dem Münchner Hof- und Historienmaler Johann Kaspar Sing (1651–1729). Eine angebliche Wanderschaft nach Wien ist nicht belegbar. Zwischen 1712 und 1723 arbeitete Spiegler vielleicht als Fassmaler in der Grafschaft Wolfegg. 1723–25 war er an der Ausmalung des Benediktinerklosters Ottobeuren beteiligt. Dort lernte er durch den venezianischen Barockmaler Jacobo Amigoni (um 1685–1752) die wieder in Mode gekommene Kunst des Freskomalens kennen. Spiegler vermählte sich am 12. November 1726 mit Maria Rosa Wehe (1706–1772) in Dürmentingen, wo er über seine Schwester verwandtschaftliche Beziehungen hatte. 1727 liess sich das junge Paar in Riedlingen nieder und bewohnte dort den Pflughof des Benediktinerklosters Zwiefalten. Bevor Spiegler 1732 den Auftrag für die beiden Engelberger Seitenaltarbilder erhielt, war er als Freskant neben Ottobeuren auch für die bedeutenden Klöster Salem, St. Blasien und St. Peter im Schwarzwald tätig. Höhepunkte seiner Ölmalerei der «mittleren Phase» stellen die Seitenaltarbilder in der Pfarrkirche Pfullendorf (1745), in der Benediktinerklosterkirche Muri (1746) und in der Pfarrkirche Altheim (1747) dar. In den letzten zehn Jahren vor seinem Tod schuf Spiegler vor allem Fresken. Sein wichtigstes Werk ist die Ausmalung der Zwiefaltener Reichsabteikirche in den Jahren 1747–50. Sein letzter grösserer Auftrag war die 1754 vollendete Ausmalung der Damenstiftskirche in Säckingen. 1752 erlangte Spiegler das Beisassenrecht in Konstanz, wo er am 15. April 1757 starb und in der Stiftskirche St. Johann beigesetzt wurde. In Oberschwaben, im Allgäu, im Bodenseegebiet, im Breisgau und in der deutschsprachigen Schweiz war Spiegler nicht nur der fruchtbarste, sondern auch der bedeutendste Maler des Spätbarock. Während in seinen Altarblättern die Hell-Dunkel-Manier seines Münchner Lehrmeisters nachklingt, verraten seine Deckengemälde deutlich die Beeinflussung durch den venezianischen Rokokomeister Amigoni.⁶⁴⁰

⁶⁴⁰ Nagler 17, 1847, S. 142; Durrer, Kdm UW 1899–1928, S. 146, 150; Brun, SKL 1913, S. 189; Hess, Klosterbau 1914, S. 320–322; Thieme / Becker 31, 1937, S. 370–371; Pfarrblatt für Engelberg, 14, 28.1.1940, 9; Pohl, Spiegler 1952; Barthel, Barockkirchen 1953, S. 39–40; Reinle, Kunstgeschichte 1956, S. 311–312; Lieb, Barockkirchen 1958, S. 77, 146, 157, 166, 169–170; Birchler, Klosterkirche 1960, S. 9, 35, 37; Bushart / Sandner, Barock 1963, S. 19–20, 62–66, 81–82; LThk 9, 1964, S. 966; von Reznicek, Engelberg 1964, S. 29; Booz, Spiegler 1966; Germann, Kdm AG 1967, S. 250, 269–270, 272, 275–276; Anderes, Kdm SG 1970, S. 110, 116, 119; Hahnloser / Schmid, Kunstführer 1971, S. 68, 511, 705; Onken, Stauder 1972, S. 62, 65, 70, 78, 83–84, 88, 117–118, 121, 125–127, 212, 243–244, 263, 271, 275, 278; Bushart, Spiegler 1975; Schömig, Spiegler 1976; Mühleisen, St. Peter 1977, S. 53–55; Baur, Barock 1980, S. 224, 241–243; Dillmann, Barock 1981, S. 11, 24, 34; Petrasch / Himmelein, Barock 1 1981, S. 116–118; Schildknecht, Fischingen 1982, S. 9; Römer, St. Blasien 2 1983, S. 102; Kolb, Spiegler 1991; Kolb, Spiegler 1992; Harrer, Galerien 1995, S. 419; Mühleisen, St. Peter 1995, S. 30; Bushart, Spiegler 1996; Felder, Muri 2001, S. 10, 18–19. In der Schweiz besitzt neben Engelberg und Muri einzig die Pfarrkirche Kaltbrunn SG ein Altargemälde Spieglers. Dieses ist 1735 datiert, wurde aber nicht für Kaltbrunn, sondern für die Johanneskirche in Konstanz angefertigt.

Das Ölgemälde zum Engelberger *Schmerzens-Altar* zeigt die *Kreuzabnahme* (**Abb. 109**). Der gekrümmte, leblose Christuskörper mit Dornenkrone und Wundmalen ist in erschreckend fahler Totenblässe dargestellt. Er wird von einem Mann, der sich über den Kreuzarm beugt und als Nikodemus zu deuten ist, auf einem weissen Tuch vom Kreuz heruntergelassen. Joseph von Arimathia steht auf einer ans Kreuz gelehnten Leiter und umfängt den herabgleitenden Leichnam. In der oberen Bildhälfte bereichern Putten die Szene. Maria Magdalena ist niedergekniet und küsst den linken Fuss Christi. Die schlaff herabhängende Linke des Herrn berührt beinahe ihr langes, offenes Haar. Davor befinden sich in der rechten unteren Bildecke ein Salbkrug, Magdalenas Attribut, sowie eine Wasserschüssel mit einem weissen Tuch. Die Schüssel erinnert an die Fusswaschung Christi durch Maria Magdalena. Auf der linken Bildhälfte steht die schmerzhaft Muttergottes. Sie trägt ein rotes Kleid und einen blauen Überwurf. In ihre Brust hat sich ein Schwert gebohrt. Das Schwert entstammt der spätmittelalterlichen Ikonografie der sieben Schmerzen Mariens und weist auf das Altarpatrozinium – die Kreuzabnahme als sechsten Schmerz der Maria – hin.⁶⁴¹ Hinter der Muttergottes fängt ein jugendlicher Mann den schweren Leichnam auf. Dabei handelt es sich um Johannes, den Lieblingsjünger Jesu. Auf dem Boden unten links liegen drei Kreuznägeln als Hinweis auf die Kreuzigung. Darüber ist das Bild signiert und datiert: «F.J. Spiegler Riedlingen / Invenit et Pinxit Ao. 1732».⁶⁴²

Das Motiv der Kreuzabnahme ist innerhalb Spieglers Œuvre singulär. Als mögliches Vorbild kommt ein Altarbild in Frage, das der Comaske Carlo Innocenzo Carloni (1686–1775) 1731, also ein Jahr vor Spieglers Engelberger Kreuzabnahme, für den rechten Querhausaltar der Klosterkirche Weingarten malte und das verschiedentlich kopiert wurde.⁶⁴³

Das nicht signierte Hauptblatt zum *Karmeliter-Altar* ist ein so genanntes *Skapulierbild* (**Abb. 110**). Dargestellt ist die Spende des Skapuliers an Simon Stock (†1265), den General des Karmeliterordens. Die Skapulierübergabe geht auf eine Marienvision von Simon Stock

⁶⁴¹ Als Schmerzen Mariens gelten die Beschneidung Jesu, die Flucht nach Ägypten, die Suche nach dem zwölfjährigen Jesus im Tempel, Christi Gefangennahme und Kreuztragung, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme sowie die Grablegung Christi. Siehe Ledergerber, Klosterkirche 2004, S. 43–45.

⁶⁴² Siehe Pohl, Spiegler 1952, S. 44; Schömig, Spiegler 1976, S. 10. Einen Ausschnitt von Spieglers Kreuzabnahme kopierte Br. Hermann Keller (1913–1996). Diese kleine Ölgemälde-Kopie mit der Darstellung des Kopfes Mariens wird unter der Inv.-Nr. KGS 4138 im klösterlichen Gemälde depot aufbewahrt.

⁶⁴³ Abgebildet in: Bushart, Spiegler 1996, S. 92.

zurück. Diesem erschien am 16. Juli 1251 in Cambridge die Gottesmutter, die von Engeln begleitet war und ihm das Skapulier überreichte.⁶⁴⁴

Der in den Wolken spielenden Szene wohnen Putten, Engel und die Heiliggeisttaube bei. Unsere Liebe Frau vom Berge Karmel ist mit einem blauen Mantel bekleidet. Über ihrem Haupt schwebt ein Sternennimbus. Auf Marias Schoss sitzt das Christuskind. Es überreicht dem knienden hl. Simon Stock das Skapulier. Dieser trägt Sandalen, den braunen Ordenshabit mit Rosenkranz und darüber einen grauen Mantel mit Kapuze. Ein Engel hält einen geflochtenen Korb, gefüllt mit weiteren Skapulieren, in den Händen. Die irdische Zone nimmt die untere Bildhälfte ein. Auf Steinstufen knien links unten zwei Nonnen in brauner Karmeliterinnen-Tracht mit weissem Mantel und schwarzem Schleier. Die vordere hält ein flammendes Herz als Zeichen ihrer brennenden Gottesliebe vor die Brust. Sie kann als hl. Maria Magdalena von Pazzi (1566–1607) gedeutet werden, die eine der bedeutendsten Mystikerinnen der katholischen Kirche war und 1669 kanonisiert wurde. Schräg hinter ihr befindet sich die jugendliche hl. Theresia von Avila (1515–1582). Ihre Hände sind zum Gebet gefaltet. Theresia wirkte als Mystikerin und Reformatorin des Karmeliterinnenordens und wurde 1622 heiliggesprochen.⁶⁴⁵

Hochaltarblätter von Franz Josef Spiegler 1733–34

Zu Beginn des Jahres 1733 trat Abt Emanuel Crivelli mit *Franz Josef Spiegler* auch bezüglich der Hochaltarbilder und der Ausführung von Fresken am Kirchengewölbe in Verhandlung. Zwölf zwischen 1733 und 1736 verfasste Originalbriefe Spieglers zeugen von diesen Verhandlungen.⁶⁴⁶

Am 16. Februar 1733 sandte Spiegler eine erste Gedankenskizze zum Hauptblatt des Hochaltars nach Engelberg. Als Lohn verlangte er 100 Dublonen oder 750 Gulden

⁶⁴⁴ Das ikonographische Thema der Skapulierübergabe wurde später auf den hl. Dominikus übertragen und meistens mit der Rosenkranzspende verbunden.

⁶⁴⁵ Eva Pohl und Karl Heinz Schömig bezeichnen die Empfänger des Skapuliers fälschlicherweise als die hll. Dominikus und Katharina von Siena: Pohl, Spiegler 1952, S. 45; Schömig, Spiegler 1976, S. 10. Siehe Ledergerber, Klosterkirche 2004, S. 46–47.

⁶⁴⁶ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 4.1.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 16.2.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 31.3.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 27.4.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 14.5.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 4.9.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 13.5.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 8.6.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli mit Begleitzettel; Brief vom 5.7.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 21.9.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 4.9.1735 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 23.1.1736 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 321.

Reichswährung. Spiegler bat den Abt, auf der Zeichnung zu vermerken, «was [...] in disser Fissierung nit anstendig [sei] und geenderet solle werden», und die Skizze darauf an ihn zurückzuschicken. Diese war 25 cm hoch und zeigte eine Darstellung der Aufnahme der Muttergottes in den Himmel. Sie ist nicht erhalten, doch befindet sich im Engelberger Stiftsarchiv eine in Tusche ausgeführte Kopie, die der damalige Grosskellner *P. Karl Breni* (1695–1754) zwischen Mitte Februar und Mitte März 1733 anfertigte (**Abb. 111**).⁶⁴⁷ Am 16. März 1733 sandte Abt Emanuel die Originalskizze sowie ein neues Lohnangebot an Spiegler zurück. Er bot 100 Speziesdukaten oder 525 Gulden an. Spiegler bescheinigte am 31. März 1733 den Rückerhalt der Zeichnung. Zwar zeigte er sich erfreut über deren positive Beurteilung, doch war er nicht bereit, die tiefere Besoldung zu akzeptieren, zumal diese nun zusätzlich die Anfertigung des Obblattes mit der Darstellung Gottvaters beinhaltete. Hinsichtlich seines geforderten Preises meinte Spiegler in seinem Brief ferner, dass «vill Mahler sich werden anmelden auch umb einen geringeren Preiss Arbeit zue machen versprechen, aber, es ist ein grosser Unterschaid in der Arbeit zue ersähen.» Er nannte auch die Beweggründe, weshalb er sich um den Auftrag bemühte. Er hoffte, sich dadurch in der Schweiz als Kunstmaler einen Namen zu schaffen und Nachfolgeaufträge zu erhalten.⁶⁴⁸ Am 27. April unterstrich er sein grosses Interesse am Auftrag.⁶⁴⁹ Nach einigem Sträuben gab er sich schliesslich am 14. Mai 1733 mit dem vom Abt in Aussicht gestellten Lohn zufrieden, jedoch nur weil er in der Schweiz bekannter werden wollte. Dieses Ansinnen legte er erneut dar:

«Ich sueche damit[,] mich in Engelberg wegen annoch bevorstehenten Mahlereien Arbeiten zue recommendieren, als auch nit weniger mich damit in der Schweiz bekant zue machen. So habe mich dan entschlossen[,] benantes Werckh yber mich zue nemmen und zue verfertigen, umb den von ihre Hochwürden und Gnaden angesetzten Preiss nemlichen umb die 100 Species Duggaten [= 525 Gulden]».⁶⁵⁰

Am 4. September 1733 versprach der Maler, in 10 Tagen mit den Arbeiten am Hauptblatt des Hochaltars zu beginnen. Der Abt solle die weiterhin fehlenden Massangaben nächstens nach Riedlingen senden. Spiegler nannte auch seine Auftragslage für das kommende Jahr. Für das

⁶⁴⁷ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 16.2.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Recto: Skizze des Hochaltarbildes; verso: Skizze von Rankenwerk; Hess, Klosterbau 1914, S. 321. Diese Zeichnung enthält bereits die ikonographischen und kompositorischen Grundzüge des später ausgeführten Hochaltarbildes.

⁶⁴⁸ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 31.3.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 321.

⁶⁴⁹ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 27.4.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli.

⁶⁵⁰ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 14.5.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli.

Benediktinerkloster Zwiefalten plante er Fresken und drei Altarblätter in der Kirche und im Festsaal.⁶⁵¹

Spiegler schrieb am 13. Mai 1734 nach Engelberg, dass er das *Hauptblatt* zum Hochaltar vollendet habe. Er wiederholte seine Absicht, «dardurch mehr in der Schweiz bekant zue werden, als mit denen zway kleinen», 1733 vollendeten Altargemälden zu den beiden Bruderschafts-Altären (siehe oben). Das Hochaltarbild könne nun beim Adlerwirt Johann David Mayer in Konstanz oder, was noch besser und sicherer sei, bei ihm selbst in Riedlingen, das nur eine Tagesreise von Konstanz entfernt sei, abgeholt werden; der Abt möge zu diesem Zweck sobald als möglich zwei Männer schicken; vielleicht habe auch *Josef Anton Feuchtmayer* (1696–1770) einen Mitarbeiter, der mitreisen könnte.⁶⁵² Zwei Gesandte des Abtes, der Meisterwagner und Josef Eugen Niklaus Schleiss (1700–1778), trafen am 7. Juni abends um 8 Uhr in Riedlingen ein. Am folgenden Tag nahmen sie das Bild in Empfang. Ihnen gab Spiegler bis Meersburg einen dritten Mann dazu. Der Sendung fügte er die schriftliche Weisung bei, das Bild nach dem Auspacken aufzurollen, auf einen Rahmen zu spannen, mit frischem Wasser und Schwamm abzuwaschen und nach dem Trocknen mit Eiweiss zu überziehen. Ferner teilte er mit, dass er auch das *Obblatt* zum Hochaltar nächstens an den Adler-Wirt in Konstanz schicken würde.⁶⁵³

Das *Obblatt* sandte Spiegler am 5. Juli 1734 nach Konstanz, wo es der «Lucerner Bott» abholte. Erneut unterstrich Spiegler die Bedeutung des Engelberger Auftrages:

«Bey nebens werden Hochdieselbe [Abt] sambt dem ganzen hochlöblichen Convent darauf ersächen und erkennen müessen[,] dass ich benante Bläten nit nach dem accordierten Preüss [Preis] ausgearbeitet und verfertigt, sondern villmehr mich dardurch, wegen noch bevorstehenter Arbeit zue recommendieren[,] als auch dardurch in der Schweiz besser bekant zue werden, so dan hoffe ganz gewüss eine Discretion verdient zue haben und zue erhalten.»⁶⁵⁴

⁶⁵¹ StIA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 4.9.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 321.

⁶⁵² StIA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 13.5.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 321.

⁶⁵³ StIA Engelberg, cod. 33/43, S. 104; Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 8.6.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 322. In der Zwischenzeit empfahl Abt Emanuel den Maler nach *Einsiedeln*, mit dessen Abt Thomas Schenklin (1714–34) Spiegler darauf in Verhandlungen wegen Altarbildern trat. Nach dem Tod des Abtes kam der Vertrag allerdings nicht zustande: StIA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 8.6.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 5.7.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Brief vom 21.9.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli.

⁶⁵⁴ StIA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 5.7.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Durrer, Kdm UW 1899–1928, S. 146; Hess, Klosterbau 1914, S. 322. Am 9. August 1734 wurde Spiegler für die beiden Hochaltargemälde ausbezahlt. Er

Das oben gerundete *Hauptblatt* misst beachtliche 5,8 x 3,2m. Es zeigt die *Himmelfahrt Mariens* in einer zweizonigen Komposition (**Abb. 112**). In der unteren, irdischen Zone steht ein geöffneter Steinsarkophag mit Leichentuch. Auf dem Grabsockel ist das Gemälde signiert und datiert: «F. JOSEPH SPIEGLER / INVEN. ET PINXIT / RIEDLINGEN MDCCXXXIII». Das Grab umgeben die Apostel, zu denen sich zwei junge Frauengestalten gesellen.⁶⁵⁵ Die eine Frau trägt eine zeitgenössische Kleidung mit einem Häubchen auf dem Kopf. In stiller Verwunderung schaut sie ins leere Grab. Unten rechts steht der weiss gekleidete Johannes mit rotem Überwurf. Seine Arme sind ausgebreitet. Gegenüber steht als Pendant der hl. Petrus in gelbem Obergewand und blauem Mantel. Über ihm ist ein sich gegen den Hintergrund abhebender Mann mit schulterlangem Haar, umgehängtem Hut und Pilgerstab deutlich als hl. Jakobus d. Ä. erkenntlich.

Die aufwärts gerichteten Blicke der Apostel leiten zur himmlischen Sphäre über, die die oberen zwei Bilddrittel einnimmt und von der hell erstrahlten Maria beherrscht wird. Diese trägt ein weisses Obergewand und einen blauen Überwurf. Ihr Haupt mit offenem, langem Haar umgibt ein Sternennimbus. Mit der einen Hand weist Maria die Vergänglichkeit des Irdischen von sich, die andere Hand hält sie ihrem Sohn entgegen. Sie ist umgeben von mehreren Engeln und Putten. Unten schwingt ein Putto ein Rauchfass, ein weiterer hält eine weisse Lilie als Sinnbild Mariens und ihrer Jungfräulichkeit in den Händen. Ein dritter streut Blumenblüten über das Grab. Oben rechts schweben zwei weitere Putten. Der eine hält einen Palmzweig, der andere einen Lorbeerkranz. Zu beiden Seiten Mariens schweben Engel in den Wolken. Ein Engel ist als Rückenfigur gezeigt und hält einen zepterartigen Stab. Ein anderer hat seine Hände zum Gebet gefaltet. Ein weiterer Engel spielt auf einem Saiteninstrument. Die auffahrende Maria wird in der oberen Bildrundung von Christus und der Heiliggeisttaube erwartet. Von dieser gehen Strahlen aus, die auf das verklärte Haupt Mariens zulaufen. Schräg vor Christus ist eines dessen Leidenswerkzeuge, das Kreuz, zu sehen.

Gleichsam als Schlusspunkt setzte Spiegler *Gottvater* als Herr der Zeit in das kreisrunde *Oberbild* des Hochaltars, das die Funktion einer Kirchenuhr hat (**Abb. 113**). Darüber ist das

erhielt neben dem vereinbarten Honorar von 525 Gulden ein Trinkgelt von 12 Gulden 30 Schilling: StIA Engelberg, cod. 33/43, S. 107.

⁶⁵⁵ Bei den beiden Frauen handelt es sich entweder um diejenigen zwei Frauen, die nach der *Legenda Aurea* bei der *Dormitio Mariae* dabei waren, oder um Martha und Maria: LCI 2, 1970, S. 282. Siehe Ledergerber, *Klosterkirche* 2004, S. 19–24.

Minutenblatt angebracht.⁶⁵⁶ Umrahmt vom Stundenblatt stellt das Obblatt gemäss Spiegler Gottvater dar, der mit dem Zepter die Stunden zeigt. «Der Mittelpuncten wirdt in dem Weissen der rechten Hand wahr genommen werden, und ist die Hand also gerichtet, dass sie den Zeyger alle Stunden geschückt und recht halten wirdt».⁶⁵⁷ Der Uhrzeiger ist zepterförmig ausgebildet. Er hat seinen Drehpunkt in der Hand des himmlischen Vaters. Gottvater sendet der emporschwebenden Gottesmutter im darunter liegenden Hauptbild einen geflügelten Putto mit Krone entgegen. Auf diese – typisch barocke – Weise wird das Hauptbild mit dem Obblatt thematisch verknüpft; die Himmelfahrt Mariens erhält eine zusätzliche Bedeutungsebene als Marienkrönung im Beisein der Trinität.

Es sind keine weiteren Altarbilder Spieglers mit einer Darstellung der Himmelfahrt Mariens bekannt. Das gleiche Thema stellte Spiegler aber in den 1739 geschaffenen Gewölbefresken der ehemaligen Deutschordenskirche in Merdingen sowie im 1754 vollendeten Deckenfresko in der Damenstiftskirche Säckingen dar. Gemäss mündlicher Lokaltradition soll das Engelberger Hochaltarbild nach Vorlagen des spanischen Barockmalers Bartolomé Esteban Murillo (1617–1682) geschaffen worden sein. Ein Vergleich mit Murillos Mariä Himmelfahrt aus der Zeit um 1680 in der Hermitage in St. Petersburg bestätigt diese These.⁶⁵⁸ Eine Kopie des Engelberger Hochaltarbildes befand sich in der 1958 abgebrochenen Pfarrkirche in Emmetten. Dieses spätbarocke Hochaltargemälde wird *Johann Franz Martin Obersteg* (1724–1798) zugeschrieben und heute in der Wallfahrtskapelle Maria zum Ridli in Beckenried aufbewahrt.⁶⁵⁹

⁶⁵⁶ «Sollte die Uhr gleichzeitig mit dem Altar entstanden sein, so käme als Schöpfer Hans Jakob Liechti (7. Generation) oder Hans Ulrich bzw. sein Bruder Johannes (8. Generation) als Hersteller in Frage.»: Naumann, Turmuhrn 1982, S. 110. In den Engelberger Schriftquellen wird jedoch kein Uhrmacher Liechti erwähnt. Vielmehr ist es m. E. wahrscheinlich, dass *Johann Michael Landtwing* (1688–1776), der Schöpfer der Turmuhr, auch die Uhr am Hochaltar geschaffen hat. Siehe Ledergerber, Klosterkirche 2004, S. 24.

⁶⁵⁷ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 5.7.1734 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 322; Ruch, Feuchtmayer 1995, S. 372.

⁶⁵⁸ Freundliche Mitteilung von P. Basil Studer, Engelberg. Emitage, St. Petersburg, Inv.-Nr. 387. Siehe Juan Antonio Gaya Nuño: *L'opera completa di Murillo*, Mailand 1978, Nrn. 228, 270, 298; *Bartolomé Esteban Murillo. Der spanische Meister des 17. Jahrhunderts*. Text: Ludmila Kagané, Bournemouth / St. Petersburg 1995, S. 148–154.

⁶⁵⁹ Freundliche Mitteilung von P. Christian Meyer, Engelberg, vom 2.10.2000. Siehe Odermatt-Lussy, Obersteg 1963, S. 76; Baumgartner, Ridli-Kapelle 1996, S. 21. Eine weitere Kopie nach dem Engelberger Hochaltarblatt befindet sich im klösterlichen Magazin der Gemäldesammlung (Inv.-Nr. KGS 4126). Es handelt sich um ein Ölgemälde, das das Wappen von Abt Emanuel Crivelli aufweist und stilistisch ebenfalls der Malerdynastie Obersteg zugeschrieben werden kann.

Von Franz Josef Spiegler geplante Deckenfresken 1733–35

Mit *Spiegler* verhandelte Abt Emanuel zu Beginn des Jahres 1733 nicht nur wegen des Hochaltarbildes, sondern auch bezüglich der Ausführung von Fresken am Kirchengewölbe.⁶⁶⁰ Er erwog, die Deckenfelder «weiss und ungemahlt» zu belassen, weil er befürchtete, dass die Freskotechnik «keinen Bestand» hätte. Darauf entgegnete ihm Spiegler in einem Brief vom 16. Februar, dass seine «Fresco Arbeit tauerhaft und ohnverenderlich» bleibe. Bereits habe er sich sogar Gedanken über die beiden Deckenfelder im Chor mit Szenen aus der Klostersgeschichte gemacht. Im östlichen Feld beabsichtige Spiegler, die *Legende über die Entstehung des Namens «Engelberg»* und im westlichen die *Muttergottes, wie sie Konrad von Sellenbüren erscheint*, zu malen. Für diese Vorarbeiten verlange er keine Bezahlung, «bis und so lang Hochdieselbe [Abt] genuessamme Proben haben werden [...]. Wan es [die Fresken] negstens nit solte gemahlt werden, dan, [...] was vor die weisse Stuckator Arbeit muess bezahlt werden, schier derselbe Thail an der Fresco Arbeit bezahlt werden kan». Als Gesamtlohn für die Ausführung der acht Deckenbilder forderte Spiegler 1'000 Reichsgulden neben Kost und Logie für sich und seinen «Jungen».⁶⁶¹ Nachdem er soeben Fresken, vermutlich in der Nikolauskapelle der Propstei Mochental, vollendet hatte, bemerkte er am 4. September 1735, dass er nun gerne bereit sei, für Engelberg weitere Altarbilder zu malen oder Skizzen für die Deckenfresken anzufertigen.⁶⁶² Ein letztes Mal empfahl sich Spiegler in einem Brief vom 23. Januar 1736 für die Anfertigung von vier Altarblättern. Damit endete der Briefwechsel zwischen Spiegler und Abt Emanuel Crivelli.⁶⁶³

Über die Deckenfresken und weitere Altarbilder in der Engelberger Klosterkirche führten die Verhandlungen zu keinem Resultat. Die Gründe lagen wohl nicht alleine in der finanziellen Notsituation des Klosters, sondern auch in der allgemeinen Skepsis des Abtes gegenüber der Dauerhaftigkeit der Freskotechnik. Die Deckenspiegel blieben bis zu den eingreifenden Renovierungs-Massnahmen von 1877–79 leer. Erst damals wurden die Gewölbefelder nach Vorlagen des Stanser Kunstmalers *Melchior Paul von Deschwanden* (1811–1881) mit Szenen aus einem Marien- und Benediktszyklus gefüllt.

⁶⁶⁰ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 4.1.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 321.

⁶⁶¹ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 16.2.1733 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 322; Hess, Kunst 1946, S. 120. Robert Durrer nennt als weitere Darstellung «den das Bauholz ziehenden Ochsen». Auf welchen Schriftquellen diese Angabe fusst, lässt sich nicht feststellen: Durrer, Kdm UW 1899–1928, S. 146.

⁶⁶² StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 4.9.1735 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli.

⁶⁶³ StiA Engelberg, Schachtel «Klosterbau 1730–37», Mappe Klosterbau 1731ff.: 1733. F.J. Spiegler (Maler), Brief vom 23.1.1736 von F.J. Spiegler an Abt Emanuel Crivelli; Hess, Klosterbau 1914, S. 322.